

durchaus nicht anzutreffen. Diese Erzählung ist kindlicher und reiner gehalten und daher für die Jugend geeigneter als die frühere.

Derfelbe. „Das todte Fischlein“, ein Märchen für die lieben Kinder. Berlin, Wohlgemuth. Preis 3 Ngr. Unstreitig die gelungenste dieser drei Jugendschriften, einfach, lieblich, klar, ergreifend, als Kinderchrift unbedingt zu empfehlen. Auch die Holzschnitte sind gut gezeichnet, das Ganze sehr ansprechend.

Elisabeth Wetherell. „Die weite, weite Welt.“ Leipzig, Eduard Kreyschmar. Preis 2 Thlr. 10 Ngr. Diese aus dem Englischen übersehte höchst liebliche Jugendschrift bildet die vier ersten Bände der Bibliothek illustrirter Erzählungen; auch der Erwachsene wird sie mit großem Vergnügen und wirklicher Erbauung lesen. Eine lebendige, ansprechende Schilderung amerikanischen Landlebens, von entschieden christlicher Färbung, aber durchaus ohne alle methodistische Engbergigkeit, voll der anziehendsten Scenen, welche mit einer Wahrheit, einer psychologischen Feinheit, einem gesunden, bei allem Ernste wahrhaft erheiterten Humor geschrieben sind, daß Referent sie in dieser Beziehung noch über den, oft grell anstragenden „Dunkel Lom“ setzen möchte. Die weibliche Feder verräth sich auf jeder Seite, aber durch ihre Liebenswürdigkeit und ihre feine, tief eindringende Beobachtungsgabe von ihrer schönsten Seite. Nur der Hauptheld, John Humphrey, beweist aufs Neue, daß es den Frauen nie in dem Maße gelingen wird, einen nach ihrer Idee vollendeten Mann zu schildern, wie es den männlichen Romanschriftstellern gelingt, wahrhaft vollendete weibliche Charaktere zu schaffen. Er ist verschwommen, mystisch und überschwänglich gehalten. Die übrigen Figuren, vor Allem die kleine Ellen, Misse, Mr. von Brunt, Mrs. Bawse, sind mit großer Virtuosität entworfene und durchgebildete Charakterzeichnungen. Dieses Werk ist unstreitig eine Perle der neuesten Literatur und hat in England und Amerika schon die verdiente Anerkennung gefunden. Wir wünschen sie ihm auch in Deutschland. Nur selten, doch durchaus nicht störend, drängt sich die uns fremde englische Eigenthümlichkeit hervor. Die Holzschnitte sind zum großen Theil recht ansprechend, nur einige in der Ausführung nicht ganz gelungen.

Augustin. Eine Erzählung für Mütter und Kinder, frei nach dem Französischen der Mme. M. Hamburg, Agentur des rauhen Hauses. 1853. Preis 22 $\frac{1}{2}$ Ngr. Eine frische, liebliche Kinderidylle, von Anfang bis zu Ende selbst den Erwachsenen fesselnd, voll der lieblichsten Züge und Schilderungen. Ein in jeder Beziehung der Christlichkeit seines Inhaltes wie der Vollendung der Form wegen zu empfehlendes Büchlein.

In demselben Verlage sind nachfolgende Unterhaltungsschriften erschienen und sehr zu empfehlen:

Geschichten und Bilder aus der innern Mission, zweite Folge. 12 Ngr. Eine Sammlung der bekannten und beliebten Beiblätter zu den fliegenden Blättern aus dem rauhen Hause. Aus einer Feder, welche das Charisma volksthümlicher ergreifender Darstellung in einem solchen Grade besitzt, wie neben ihm nur sehr wenige. Daß der theure Wäcker ein Mann des Volks ist und zum Volke zu reden versteht, dem Volke zum Herzen zu reden, wer das verkennen wollte, der müßte mit Blindheit geschlagen sein. — Recht anziehend und lesenswerth sind auch die Lebensbeschreibungen Johann Friedrichs des Großmüthigen, Friedrichs des Weisen, Johann des Beständigen von F. A. Eduard Burdach, Pfarrer zu Schönstadt bei Weissensee. Schlichte und klare, treue und wahre, wirkliche Volksbücher. Sie sind, das Stück zu dem Preise von 3 Ngr., in der Agentur des rauhen Hauses erschienen.

Br. L.

Nachrichten.

Nicht nur im Sinne des Prospektus d. Bl., welcher beachtenswerthe ausländische Stimmen über die Sächsische Kirche hier wiederzugeben verheißt, es wird vielen Lesern auch in Rücksicht des Mannes, welcher eine solche Äußerung kürzlich an bedeutamer Stelle that, von In-

teresse sein, wenn wir aus der Rede des Oberkonsistorialpräsidenten D. Harleß, die er bei Vorlage der neuen Liturgie und Gottesdienstordnung an die Bayerische Generalsynode hielt, eine Stelle mittheilen. Der uns Sachsen unvergeßliche Mann sprach da u. a.: „Auch habe ich noch einen andern Anlaß, zu Ihnen von meiner persönlichen Stellung zu reden; nicht sowohl für Sie, meine verehrten Herren, als für solche, die außerhalb dieses Kreises sind, und weil ich eben Gelegenheit habe, für die Öffentlichkeit zu reden. Es wurde von dem Hrn. Referenten ein Punkt hervorgehoben, der unter dem Volke, wie auch unter Vertretern unserer Kirche, als Besorgniß kursirt; und dieß ist eben eine Besorgniß, die sich auf mich selbst mitbezieht. Die Vorlage, m. v. H., ist unter meinen Augen und, wenn auch zum allergrößten Theile durch die Dienste eines Andern, so doch auch unter meinem Beirathe entstanden. Was aber als Besorgniß circulirt, hat mir zwar Niemand in's Gesicht gesagt, aber man sagte es aus wie der Barbier des Königs Midas, welcher nicht verschweigen konnte, was er nicht sagen sollte. Dieser flüsterte es in ein Loch, das er mit Erde bedeckte; aber da wuchs Schilf auf, welches das Geheimniß in alle Welt hinausflüsterte. So, in ähnlicher Weise, kam mir von allen Seiten in Bezug auf die vorgelegte Gottesdienstordnung das besorgliche Gerücht zu Ohren: „Der (nämlich ich) will die Gemeinden katholisch machen!“ Was mich betrifft, mußte ich darüber lachen; aber bedauern mußte ich die, welche so Thorheiten entweder aus Unwissenheit glauben oder aus Freundschaft für mich erfanden. Ich mußte mich fragen, ob man denn angenommen habe, daß, als ich vor acht Jahren Bayern verließ, dieß wegen kropto-katholischer Neigungen oder Sympathien geschehen sei? Ich konnte mir auch nicht erklären, wie etwa mich diese Stimmung in Sachsen angewandelt haben sollte. Aber ich weiß nicht — vielleicht wurde ich doch in Sachsen etwas verdorben! In Bayern urtheilt man scharf über die Sächsische Landeskirche und will unsere Zustände als viel besser bezeichnen. Das untersuche ich nicht! Aber verwundert war ich, als ich in das Land kam, die Zustände kennen lernte und in den Gottesdiensten der Gemeinden von einem Ende des Landes bis zum andern eine Ordnung verbreitet sah, die dem Volke ungemein lieb ist und von der es um keinen Preis läßt. Dieß ist, wenn auch eigentlich nur ein Fragment, was Ihnen als Altardienst vorgelegt ist. Durchs ganze Land geht ein und dieselbe Weise, nach welcher der Geistliche und die Gemeinde zu liturgischer Feier singen, und das ist eine Gemeindefreude. Als ich hinkam, hatte ich zwar die Diaconalien nicht selbst zu verwalten, kam aber doch manchmal in die Nothwendigkeit, dieses zu thun. Da verlangte ich Noten; sie hatten keine. Von Geschlecht zu Geschlecht singt die Gemeinde und der Geistliche so. So ist es bei städtischen und Dorf-Gemeinden. Da dachte ich mit großem Schmerz zurück an das, was wir in Bayern ehemals hatten, was über Bord geworfen wurde und was in der Vorlage hergestellt wird, aber Viele mit Angst erfüllt, ob diese Aufgabe erfüll- und lösbar sei. So viel von mir und vielleicht schon zu viel.“

Angestellt wurden

I. bei Kirchenämtern:

Herr Carl Ernst Otto, Pfarrvicar zu Meerane, als Pfarrer zu Guldengossa (Leipzig),
Herr Mag. Richard Richter, Rector und ordinirter Nachmittagsprediger zu Riesa (Sain), als Pfarrer zu Riesa,
Herr Carl Friedrich Reichardt, Diaconus zu Golditz, als Pfarrer und Hausgeistlicher an der Straf- und Versorgungsanstalt zu Baldheim.

II. bei Schulämtern:

Herr Titus Florenz Voigtländer, Predigtamtscandidat und Institutlehrer zu Dresden, als Rector und ordinirter Nachmittagsprediger zu Riesa (Sain),
Herr Friedrich Ernst Hoffmann, 2r. Elementarlehrer zu Döbeln, als Hauptlehrer an der Elementarschule zu Riesa (Sain),
Herr Johann Friedrich Selzmann, Schulvicar zu Lunzenau (Penitz), als 3r. ständiger Lehrer zu Lunzenau,
Herr Gustav Maximilian Schubart, Predigtamtscandidat, als 6r. Lehrer an der Stadtschule zu Treuen (Auerbach),
Herr Heinrich Theodor Pilling, Lehrer zu Stünz bei Leipzig, als Schullehrer zu Niedertrinitz (Zwickau).